



Von der evang. Oberschulbehörde wurde die Schulleitung in Michelberg, Bez. Schornberg, dem Schullehrer Nieber in Spach, Bez. Geisingen übertragen.

**Tages-Begebenheiten.**

**Beutelsbach,** 27. Juli. Heute wurde hier der älteste Mann und Veteran Johann Georg Häfner, 93 Jahre alt, zu Grabe getragen. Der Kriegerverein beteiligte sich vollständig bei dem Leichenbegängnis und feuerte auf dem Kirchhof die üblichen 3 Ehrensalven ab.

**Schnaitz,** 27. Juli. Heute früh 1/3 Uhr verspürten wir einen Erdstöß in der Richtung von Nordwest nach Südost. Diesem folgten nach 1/4 Stunde mehrere leichtere Stöße von 7 bis 10 Sekunden Dauer.

**Stuttgart,** 26. Juli. Die Feuerlöschprobe am Samstag Abend im untern Stöckel vor einer großen Menschenmenge ist nach der Ansicht Sachverständiger zur Zufriedenheit ausgefallen. Es waren Feuerwehroffiziere und Feuerwehrmänner mit den Bevollmächtigten der Tegernseer Fabrik, worin die neu erfundene Löschmaterie fabriziert wird, zusammengetreten. Drei Raummeter Scheiterholz wurden aufgebauet und mit etwa 25 Liter Erdöl getränkt. Zur hellen Flamme angezündet, wurde nachdem es intensiv brannte, die neue Materie aufgeschüttet und nach ganz kurzer Zeit erlosch die Flamme nach und nach gänzlich.

**Waiblingen,** 21. Juli. Ein Handwerksbursche, welcher heute Mittag in hiesiger Stadt bettelte, kam in ein Haus, das wenig bewohnt war. Bei dieser Gelegenheit unterwarf er die Zimmer einiger Visitation und nahm dabei eine Schachtel mit goldener Uhr und Kette mit sich. Der Diebstahl wurde aber gleich entdeckt und der Thäter verfolgt. Derselbe wurde an der äußeren Kirche festgenommen, wo er schon das Mitgenommene versteckt hatte. Wie er sich nun verrathen sah, ging er durch, sprang vollständig angekleidet in die Rems und flüchtete sich durch Schwimmen auf das andere Ufer, wurde jedoch auch da bald aufgefangen.

**Badnang,** 23. Juli. Bei der gestern stattgehabten Wahl eines Landtags-Abgeordneten erhielt der erst in den letzten Tagen aufgetretene Kandidat Gutsbesitzer Ellinger von Mettelberg, der weder ein Programm mitgeteilt, noch sich vorgestellt hat und schon deshalb der Mehrzahl der Wähler unbekannt sein dürfte, 1953 Stimmen; Regierungsrath Drescher erhielt nur 1250 Stimmen, davon in der Oberamtsstadt 568, wo Gutsbesitzer Ellinger bloß 172 Stimmen erreichte.

**Gablenberg,** 24. Juli. Die 23jährige sehr brave aber seit einiger Zeit geistesranke Tochter des hiesigen Weingärtner's Müller wurde seit Montag vermißt. Die Vermuthung, daß ihr ein Unglück zugefallen sei, hat sich leider bestätigt; gestern früh fand man ihren Leichnam im Neckarkanal bei Berg. Die Beerdigung findet heute im heimathlichen Friedhofe statt.

**Wangen,** 21. Samstag, 24. Juli. Gestern wurde ein hiesiger Bäcker und Krämer, welcher kürzlich in Konkurs gerathen war, mit zweien seiner Töchter durch die Gensdarmrie ins Gerichtsgefängnis nach Cannstatt abgeliefert. Eine vorgenommene Haussuchung hatte Dinge zu Tage gefördert, daß der Verdacht begründet erscheint, der Verhaftete habe bei seinem Konkurs Gegenstände zum Nachtheil seiner Gläubiger beseitigt und die Töchter ihm zur Hehlerei geholfen.

**Ludwigsburg,** 26. Juli. Der hier inhaftirte Böhm von Kreuze, Gemeinde Maiensfels, welcher den Einbruch in das Ulmer Oberamt verübte, ist heute Nacht aus seinem Arrestlokal ausgebrochen, indem er ein Stück Eisen und den Ofen abbrach, mit dem er die Thürenkloben heraus hob und sich so freie Passage verschaffte. Weit dürfte derselbe jedoch nicht kommen, da er nur mit Unterhosen bekleidet sein soll.

**Neutlingen,** 26. Juli. Büchsenmacher Neutter in Neutlingen brachte am Sonntag bei einem Sternschießen der Schützengilde auf dem Gaisbühl ein von ihm erfundenes Universalgewehr, ein Repetirgewehr, erstmals zur Anwendung. Dasselbe hat den Vorzug, auch als Einzelhinterlader und als Vorderlader gebraucht werden zu können und bedarf es der Schm. R. Ztg. zufolge nur einer eben so einfachen als sinnreichen Vorrichtung, um die drei verschiedenen Gebrauchsarten nach Belieben in Anwendung zu bringen. Das Gewehr sei sehr handlich und übertriffe in Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit der Anwendung alle bis jetzt bekannten Gewehre.

**Von der schwäbischen Alb,** 25. Juli. Heute Mittag zwischen ein und zwei Uhr entlud sich ein fürchterliches Hagelwetter im Lauterthale. Die Schlossen, in Größe von Taubeneiern, zertrümmerten eine Menge Fenster und bedeckten die

Fluren wie mit einer Schneehülle. Früchte, Reys und Kartoffeln sollen großen Schaden genommen haben. Auch bei Laichingen, Berghülen, Bühlenhausen und Feldstetten hat der Hagel vorigen Donnerstag viele Feldfrüchte geschädigt.

**Crailsheim,** 26. Juli. In Crailsheim ist seit einiger Zeit der Zucker, Kaffee, Tabak u. s. w. billiger als in allen andern Städten Württembergs. Ein Kaufmann fing an, diese Artikel ohne Nutzen zu verkaufen, und in Folge dessen waren alle andern gezwungen, die Preise ebenfalls herabzusetzen. So kauft man jetzt diese Waare hier im Detail billiger, als in Heilbronn und Mannheim.

**Rißingen,** 27. Juli. Fürst Bismarck ist gestern Abend 9 1/4 Uhr hier eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden.

**Berlin,** 25. Juli. Ein Artikel in der neuesten Nummer des „Militär-Wochenblatts“ spricht sich entschieden für Einführung des Repetirgewehrs in der deutschen Armee aus. Es heißt dort: „Die Ueberlegenheit eines Repetirgewehrs über den gegenwärtig allgemein bestehenden Einzellader ist gewiß so groß, wie seiner Zeit die Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs über den Vorderlader. Es erklärt sich daraus, daß der Haupteinwand, welcher anfangs der vierziger Jahre und noch lange nachher gegen das schnellfeuernde Zündnadelgewehr erhoben wurde, nämlich die Furcht vor Munitionsverschwendung und vor unüberwindlichen Schwierigkeiten für den Munitionsersatz auch heute wieder gegen das Repetirgewehr erhoben wird. Daß es der deutschen Disziplin gelang, diesem Uebelstand wirksam zu begegnen, hat der letzte Feldzug bewiesen. Kein Offizier und kein Soldat wird aber das sichere Gefühl entbehren wollen, welches ihm die Gewißheit einflößt, im gegebenen Augenblick und innerhalb kürzester Frist dem anstürmenden Gegner ein verheerendes Schnellfeuer entgegenzuschleudern zu können, diese Sicherheit hilft schon an und für sich die Disziplin nach der Richtung aufrecht erhalten, daß der Soldat nicht im thörichten Leichtsinne seine Munition nutzlos vergeudet. Es muß möglich sein, den Soldaten so zu erziehen, daß er aus dem Repetirgewehr im gegebenen Moment nicht mehr Patronen verschließt, als ihm befohlen ist.“

**Dresden,** 25. Juli. Die Fr. Z. schreibt: Die Polizei Dresden hat gestern wieder einige Verhaftungen vorgenommen, welche hier ziemlich allgemein Aufsehen erregten. In vorgestriger Nacht wurden mehrere Sozialisten beim Ankleben von Plakaten ertappt und verhaftet. Zu ihnen gehört auch der Fischhändler Paschky, der hier ein offenes Geschäft hat. Derselbe wurde im Laufe des gestrigen Tages, vom transportirenden Gensdarm mit einem Bindfaden gefesselt, nach dem Justizgebäude übergeführt. Seine Frau führt das Geschäft weiter und es befanden sich gestern in später Abendstunde zahlreiche Kunden, darunter der Reichstagsabgeordnete Kayser, im Laden, als die Polizei erschien und sofortige Schließung des Geschäfts verlangte, da Herr Paschky Polizeistunde habe. Die Frau erklärte, sie habe keine Ermächtigung, jetzt schon zu schließen, stelle aber die Schlüssel zur Verfügung, wenn die Polizei selbst schließen wolle. Darauf gingen die Schutzleute fort, kamen mit Verstärkung wieder, und verhafteten sämmtliche im Laden anwesende Personen. Unter ungeheurem Menschenzulauf wurden die Verhafteten, etwa 12 Mann, zu drei und drei abgeführt. Gegen Morgen waren die Gefangenen wieder frei, bis auf den Abgeordneten Kayser und den Redakteur Pehold, welche beide an die Justiz abgeliefert worden sind. Pehold wurde heute, Sonntag Vormittag, am Strich von einem uniformirten Gensdarm durch die Stadt geführt, was nicht wenig Aufsehen erregte. Die ganze Stadt spricht von der Affaire. Auch wurde Kayfers Zigarrenladen heute Mittag zum Zwecke einer Haussuchung polizeilich geschlossen und durchsucht.

**Wien,** 26. Juli. Die türkische Antwort auf die Kollektivnote ist noch nicht abgegangen; es werden große Expressionsversuche gemacht, die Pforte zu einer verhältnißmäßigeren Haltung zu bestimmen. Die Meldungen der „Ag. Haras“ über den montenegrinisch-albanischen Konflikt sind übertrieben, das Aufgebot des Fürsten ist nicht erfolgt.

**Veru,** 26. Juli. Auf dem Bieler See versank gestern Abend bei einem Sturm der Dampfer „Schwalbe“; von 17 an Bord befindlichen Personen, wobei 7 Ehepaare, retteten sich nur zwei Männer.

**Budapest,** 25. Juli. Die ungarische Opposition bereitet sich zu einer großartigen Ragemusik vor, zum Empfang der aus Wien vom Schützenfeste heimkehrenden Schützen. Letztere sind nämlich bei den Festlichkeiten im Frack erschienen, statt ihre Nationaltracht anzulegen; sie haben es unterlassen zu betonen, daß sie keine österreichischen, sondern ungarische Staatsbürger sind und schließlich hat ihr Führer, der Abgeordnete Rabosca in einem Toaste die Zusammengehörigkeit der beiden Reichshälften hervor-

gehoben. Diese schweren Sünden sollen nun durch die Ragemusik bestraft werden, was die Herren insofern verdienen, als sie herzlich schlecht geschossen haben.

**Konstantinopel,** 26. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet, sämmtliche in Europa stehenden Nizam-Bataillone sind auf 800 Mann per Bataillon erhöht worden.

**London,** 25. Juli. Der Londoner „Allgemeinen Correspondenz“ wird von zuverlässiger Seite folgende Mittheilung: „Es verlautet, daß das britische Cabinet Besorgnisse bezüglich des Ausgangs der gegenwärtigen orientalischen Krisis hegt und daß dessen Befürchtungen, weniger auf die Wahrscheinlichkeit eines Widerstandes seitens der Pforte, als auf die Furcht zurückzuführen sind, daß die Uebereinstimmung der Mächte entfernt keine so sehr herliche und vollständige ist, als dessen Erklärungen im Parlament sie geschildert haben.“

**London,** 26. Juli. Offizielle Meldung aus Simla vom 24. Juli. Kundschafter berichten, daß die Truppen Njub Rhans den Helmund-Fluß in der Richtung nach Hyderabad überschritten haben. Ein Theil der Kavallerie gelangte am 21. d. bis Changhai (14 Meilen vom britischen Lager), kehrte aber wieder um. Im britischen Lager wurde der Anmarsch der 4000 Mann starken Kavallerie Njub Rhans am 22. d. und das Eintreffen des Gros von dessen Truppen am 23. d. erwidert. In Befürchtung eines nächtlichen Angriffes veränderten die britischen Truppen ihren Lagerplatz.

**Verschiedenes.**

Paris. Ganz Paris spricht heute nur von dem unbeschreiblich glänzenden kostümirten Ball, welche die Fürstin Sagan, geborene Baronesse von Seillière, eine der reichsten, aber auch eine der verschwenderischsten Damen des Faubourg Saint Germain, gestern in ihrem, mit märchenhafter Pracht ausgestatteten Hotel am Juvallidenplatz gegeben hat. Ein Wald üppiger Pflanzen schmückte den Hof und ein unvergleichlich schöner türkischer Teppich die Ehrentribüne aus weißem Marmor, die von einer doppelten Reihe gepudelter Diener in der Livree des Hauses, Gelb und Gold, besetzt war. Im ersten Salon empfing die Fürstin, der die Marquise von Galliffet, ihre intime Freundin, die Gönnerinnen machten half, ihre Gäste als Königin Esther, wie sie von Banloo, welchem Frau von Pompadour sah, dargestellt wird. Ueber einem goldbrochirten, kirchrothen Beinfleisch, zu dem die mit Gold und Perlen übersäten Pantoffeln paßten, trug sie eine lange, anschließende Schoopjacke aus hellblauem Atlas mit Silberstickereien und eine Sammtschleppe, die von einem Negerknaben gehalten wurde. In das blonde Haar der Festgeberin waren Perlenstränge eingeflochten und wie dieses, so strahlte auch ihre ganze übrige Erscheinung von dem Feuer zahlreicher Diamanten und anderer Edelsteine wieder. Die Marquise von Galliffet war als Diana kostümirt und wetteiferte in dieser mythologischen Tracht mit der jugendlichen Vicomtesse Gressfulche, einer geborenen Fürstin Chimay, während Frau Henri Schneider in knappen, saphirblauen Sammtkleide mit silbernen Mohnköpfen und Strahlenstrahlen die Göttin der Nacht darstellte. Ihr Gürtel bligte von Diamanten und Saphiren, die auch ihren Haarschmuck — man spricht von einer Million Brillanten, die sie im Kopfe trug — vervollständigten. Auf der Stirn der jungen Frau war ein Saphir von außerordentlicher Schönheit in Sternform besetzt, und über die ganze Gestalt ein schwarzer Schleier, der an den Schultern Flügel bildete, ausgebreitet. Fast ebenso reich war das Kostüm der eleganten Russin Frau Hartoff, die als Slavine, welche auf den Markt geführt wird, in weißer, bläulich schillernder, orientalischer Atlaskleidung und herrlichem Geschmeide nicht minder Furor machte, denn die Gräfin Potoda als wahrsagende Zigeunerin. Zwei junge Mexikanerinnen, Fräulein Baron, stellten an der Seite ihrer Mutter, welche ebenfalls zu den Orientalinnen des Abends gehörte, den Sommer und den Winter dar, die erste mit Lehren im Haar und drei Guirlanden von Maslieb-, Korn- und Mohnblumen auf dem sonnengelben Atlaskleide, die andere in weißem Atlas mit Besatz von schwarzem Marder, auf welchem Schneeflocken mit Eisblumen in Silber gestickt waren. Die Fürstin Lynar erschien als Herzogin von Devoshire nach dem berühmten Gemälde von Gainsborough, Frau von Montgomery als Courier Louis XVI., Frau Torres als Pierrette Louis XVI., die Baronin Finot als Diana von Poitiers in himmelblauem Atlaskleide, welches auf der einen Seite über einen Unterrock von Silberbrocat aufgerafft war, Gräfin Almyer de Larochefoucauld als Minerva, Frau von Cornet als Palastdame der Königin Marie Antoinette mit Reifrock und sehr origineller rother Perücke, Gräfin Montreuil als Sultamin in dunkelrothem Sammt

mit Besatz von Feberbusch und altem Bagdader Goldstoff mit rosa Blumen durchwirkt, die Baronin Poilly als Scherzaba, Gräfin Montesquion als Ceres mit einer Ehrenkrone und Schärpe von Feldblumen, die Marquise von Barbantane in einem Costüme Louis XIII., weißes Atlaskleid mit Schleppe über und über mit Goldperlen und Edelsteinen besetzt, in weißem Filz mit scharlachrother Atlasförmige, auf welcher sich ebenfalls Diamantenstränge, von prachtvollen Smaragden unterbrochen, hinschlängelten, die Gräfin Mailly Nesle als azurblaue Nacht, in silbernen und Brillant-Sternen schimmernd, die Gräfin Malceysie als Fenella in der „Stimmen von Portici“, Baronin Talleyrand als Königin von Cypern, Gräfin Puysegur als Fräulein von Saint-Eyr, Gräfin Ganville als „Menuet“ nach der Figur von Jacquet, die Marquise de la Ferronnays in einem reizenden Costüme Henri's II., die Marquise Hervey de Saint-Denis als weiblicher Harlekin mit Larve und Britische, die Fürstin Latour d'Arvergne als Fischerin und die Fürstin Léon als Fischhändlerin aus der „Fille de Madame Angot“, die Gräfin Montebello in einem sehr reichen Costüme aus der Zeit des ersten Kaiserreichs, die Vicomtesse Jacquemont als Zigeunerin in Schwarz-Roth-Gelb, die Herzogin von Alusera als Neapolitanerin des sechszehnten Jahrhunderts u. s. w. u. s. w.; denn es wimmelte förmlich von mythologischen und historischen Costümen aus allen Epochen von Merveilleuses und Incroyables, von Nachahmungen berühmter Portraits, welche das blendendste Ensemble bildeten. Weniger Mühe hatte sich die Männerwelt gegeben, unter welcher der venetianische Mantel vorherrschte; auf diesem war auch die Wahl des Königs Georg von Griechenland gefallen, der in Begleitung des Fürsten Ophlanti und zweier Adjutanten das Fest mit seiner Gegenwart beehrt hatte.

Aus dem Leben der verstorbenen Kaiserin Marie Alexandrowna und zwar von ihrem heftigen Lieblingsaufenthalte, in dessen stillen friedlichem Thale kein Nihilistendolch das Leben der Fürstin bedrohte, wollen wir ein kleines Hiftörchen mittheilen. Mit ihrer Begleiterin, einem noch ziemlich jungen Edelfräulein, hatte dieselbe oft die Fluren ihrer Heimath durchstreift und war endlich auch einmal in das Dörflchen W. gelangt hier nach einem verlässigen Führer forschend. Ein kleines, ärmlich, aber reinlich gekleidetes Mädchen erregte das Interesse der Gzarin und indem die Letztere ihr die blonden Locken streichelte fragte sie die Kleine nach ihrem Namen und der Wohnung ihrer Eltern, die ihr dieselbe auf das Genaueste beschrieb. Schon zum Fortgehen gewendet, erblickte die Kaiserin am Halse des Mädchens eine glänzende Medaille, die französische Denkmünze der Streiter von Sebastopol. Verwundert über solchen Schmuck, erkundigte sich die leutselige Kaiserin näher nach den Eltern des Kindes und erhielt zur Auskunft, daß dieselben aus dem Elsaß, vor Jahren eingewandert seien und sich nun durch ihrer Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen müßten. Sie erfuhr auch daß die Leute zwar fleißig, doch namenlos stolz seien, und daß sie es verschmähten, ihnen zum Geschenk gemachte Feld- oder Gartenfrüchte anzunehmen; daß ferner ein Bruder des hochberedten Mannes in Rußland geblieben sei und dort in sehr guten Verhältnissen lebe. Und damit schien die ganze Geschichte verfliegen. Den Namen aber des in Rußland weilenden Bruders hatte sich die Kaiserin wohl gemerkt und bei ihrer Rückreise verkehrte sie nicht, den ihr bezeichneten Ort zu berühren und Nachfrage halten zu lassen, welche ihr denn auch mit Erfolg gelang. Der glückliche Bruder war Inhaber einer Fabrik und beschäftigte zahlreiche Arbeiter, denen er ein äußerst mildes und gütiges Herr war. Befragt nach seinem Bruder, gab dieser an, daß er den Aufenthalt nicht kenne, seit er das Elsaß verlassen habe. Und als ihm derselbe von dem kaiserlichen Beamten genannt wurde, war er sichtlich überrascht und freudig benutzte er den Telegraphen um den Vermißten zu sich zu berufen. Das Andernken an die Verstorbene Vermittlerin ihres Glückes wird stets wach bleiben im Gedächtnisse der Inhaber der Handelsfirma L. Frères in Warschau.

(Der leichtsinnige Sohn.) Ein Polizei-Kommissär in Pest meldet folgendes Gaunerstückchen, welches auf dem Wien-Bester Personenzuge ausgeführt wurde. In Wien stiegen sieben Personen in ein Coupé II. Klasse des nach Budapest abgehenden Personenzuges. Unter diesen Personen war auch ein alter Herr und ein junger Mann, welcher Letzterer sich schon nach einer halbstündigen Fahrt bequem zurücklehnte und bald so fest eingeschlafen war, daß er keine Frage des alten Herrn mehr beantwortete. Unweit vor Presburg klagte der alte Herr gesprächsweise den anderen Coupé-Inassen, sein Sohn sei stets leichtsinnig gewesen, auch jetzt schlafe er so fest, obgleich er ihm das ganze Reisege-

zur Verwahrung übergeben habe. Dieses sagend knöpfte der alte Herr dem jungen Mann den Rock auf und nahm ihm ruhig vor den andern Passagieren die Brieftasche desselben heraus, die er sobann, „der Sicherheit wegen“, wie er sagte, zu sich steckte. Als der Zug in Preßburg hielt, stieg der alte Herr aus und ersuchte die anderen Passagiere auf seinen Sohn und dessen Gepäck, sowie auf seinen Rock kurze Zeit Acht haben zu wollen. Als bereits das letzte Signal zur Abfahrt des Zuges ertönte und der alte Herr noch immer nicht zurückgekehrt war, wackten die Passagiere den jungen Mann auf, um ihm zu sagen, daß sein Vater ausgestieg und nicht mehr zurückgekehrt sei. Ehe sich der junge Mann den Schlaf aus den Augen gerieben und soweit erholt hatte um sagen zu können, er habe gar keinen Vater, war der Zug schon in Fahrt begriffen. Nun erst erfuhr der junge Mann zu seiner Bestürzung die Art und Weise, wie er seiner Brieftasche, die über 800 fl. Baargeld enthielt, beraubt worden ist. Der junge Mann stieg bei der nächsten Station aus, um sich zurück nach Preßburg zu begeben, wo er jedoch kaum mehr eine Spur seines Pseudo-Papas entdecken dürfte.

(Mit Kreide befördert.) Berliner Blätter erzählen: Eine freudige Ueberraschung durch den Kaiser ist kürzlich dem Rittmeister v. S. zu Theil geworden. Nach der Befichtigung der Mannschaften und Landwehrleute, die der Kaiser vor einigen Tagen in der Kaserne des 2. Garde-Dragoner-Regiments in der Bionierstraße in Berlin vornahm, begab sich derselbe nach dem Officiers-Casino, wo sich inzwischen die Officiere versammelt hatten. In seiner bekannten leutseligen Weise sprach der Monarch mit diesem und jenem der älteren sowie der jüngeren Officiere und wendete sich schließlich an den ältesten Escadronchef des Regiments, Rittmeister v. S. Während des Gesprächs schrieb der Kaiser unbemerkt einige Worte auf den Wafferoch des Angeprochenen und entfernte sich darauf herzlich lachend mit dem Commandeur des Regiments, Prinzen von Hohenzollern. Plötzlich trat der älteste Stabsofficier an den nichts ahnenden v. S. heran und knöpfte demselben die Spaulette ab, die er zum Erkennen der Umstehenden und zur freudigen Ueberraschung des Betroffenen mit befranzten Majors-Spauletten vertauschte. Der Kaiser hatte nämlich mit dem Kreidestift: „Zum Major befördert“ auf den Wafferoch des Herrn v. S. geschrieben. In der Freude über die plötzliche Ueberraschung rief Herr v. S. seinen alten Wachmeister heran und sagte zu ihm: „Wachmeister, heute hat die Schwadron keinen Dienst, lassen Sie die Leute trinken, mas sie wollen, ich bezahle Alles!“

(Ein aristokratischer Dieb.) Die „Italie“ vom 12. d. erzählt aus Rom: In der letzten Woche gab es hier ein Ereigniß, das der Gesellschaft reichen Gesprächsstoff bietet. Eine vornehme Dame hatte die Bemerkung gemacht, daß die kostbaren Rippfächer, welche ihre Gemächer schmückten, wie durch Zaubererei verschwanden. Der Verdacht, die werthvollen Kleinigkeiten zu entwenden, richtete sich zunächst gegen die Dienerschaft. Die Domestiken zeigten sich entrüstet über diese Anschuldigung und organisirten einen Sicherheitsdienst, um den Thäter zu entdecken. Dies gelang ihnen auch. Zu den Gästen der Dame gehörte ein Diplomat aus hocharistokratischer Familie. Dieser wurde eines Tages gelegentlich eines Dinours bemerkt, als er eben silberne Dessertlöffel und Gabeln mit der Geschicklichkeit eines Eskamoteurs in seinen Rockärmel verschwinden ließ. Die Dienerschaft meldete die überraschende Entdeckung dem Herrn des Hauses, welcher den Auftrag gab, dem unangenehmen Gaste unbemerkt und ohne Aufsehen bei seinem Weggange die „in der Zerknirschtheit“ mitgenommenen Gegenstände abzufordern. Der Aristokrat stattete, ohne ein Wort zu sprechen, die gestohlenen Gegenstände zurück. Man glaubte dabei zu bemerken, daß die Ärmel seines Rockes für die Aufnahme der gestohlenen Objekte eigens präparirt seien. Der bestohlene Gastgeber hat der Dienerschaft den strengen Auftrag erteilt, den Namen des Diebes nicht zu nennen.

(Eine Probe von Affenverstand.) Im Süden Frankreichs lebt ein reicher Mann auf seinem Schlosse, das rings von hohen Bäumen umgeben ist. Der Schlosshock hat einen Affen, einen schlauen Burschen, der schon so manchen Streich ausgeführt hat. Derselbe ist dem Koch öfters behülflich, das Geflügel zu rupfen. An einem bestimmten Tag gab nun der Koch dem Affen zwei Rebhühner zu rupfen und dieser setzte sich an ein offenes Fenster und begann seine Arbeit. Er hatte schon einen der Vögel seines Gefieders entleibt und legte ihn mit einem zufriedenen Brummen auf den äußersten Fensterrand, als auf einmal ein

Falke von einem der hohen Bäume herabfliegt und den gerupften Vogel forträgt. Der Affe war sehr zornig, ballte die Fäuste nach dem Räuber, der sich in nicht weiter Entfernung auf einen Baumast setzte und seine Beute mit großem Behagen zu verspeisen begann. Der Herr des Schlosses sah den Spaß mit an, denn er sah unter einem dicht belaubten Baum und versteckte sich, um zu sehen was da weiter geschehen würde. Der Affe nahm das andere Rebhuhn, rupfte es, legte es auf den Fensterrand und versteckte sich dann hinter dem Fenster auf der Innenseite. Der Falke ging in die Falle, denn als er auf das Rebhuhn herabstieß, langte der Affe hervor und packte den Dieb. In einem Augenblicke war ihm der Hals umgedreht und er selbst vom Affen gerupft. Dieser brachte nun die beiden Vögel dem Koch, als ob er sagen wollte: „Da hast Du Deine zwei Rebhühner, Meister.“ Dem Koch kam zwar der eine der Vögel etwas verdächtig vor, aber nichtsdestoweniger briet er sie und setzte sie auf die Tafel. Der Herr des Hauses schüttelte den Kopf, als er das Gerücht sah und erzählte lachend den Streich des Affen.

Wie Bellachini Hofkünstler wurde. Es ist vielleicht bekannt, daß Kaiser Wilhelm schon seit geraumer Zeit ein nicht unerhebliches Interesse für den Zauberkünstler Bellachini an den Tag gelegt hat, und daß, als B. in dem Konzertsaal des berliner Schauspielhauses seine Zauberforen gab, der hohe Herr dieselben häufig durch seine Gegenwart ausgezeichnete. Bellachini wollte nun dieses Interesse zu seinem Vortheil benutzen; er faßte sich eines Tages ein Herz und erbat sich eine Audienz beim Kaiser, die ihm auch gewährt wurde. Als Bellachini vor dem Monarchen stand, redete ihn dieser auf das Leutseligste an und der Zauberkünstler merkte, daß eine glückliche Stunde für ihn gekommen sei. Der hohe Herr wandte sich an Bellachini mit den Worten: „Was wollen Sie denn von mir, Bellachini?“ „Eine unterthänigste Bitte habe ich, Majestät, ich möchte gern Euer Majestät Hofkünstler werden.“ „Wenn sie etwas ganz Vorzügliches mir zu zeigen im Stande sind, dann soll dies geschehen aber nur dann.“ Bellachini nahm eine Feder vom Schreibpult des kaiserlichen Arbeitszimmers, erbat sich Papier und bat nun den Kaiser, die Worte zu schreiben: Bellachini kam Nichts.“ Siehe da, die Tinte versagte sammt der Feder ihre Dienste, es war dem Kaiser unmöglich, eine Zeile zu schreiben. „Nun, dann schreiben Majestät gnädigst einmal: „Bellachini ist Hofkünstler des Kaisers.“ Jetzt flossen die Worte ungehindert aus der Feder und das geschriebene Kaiserwort machte Bellachini zum Hofkünstler.

(Alphonso, König von Aragonien), war mit mehreren seiner Höflinge zu einem Juwelier gegangen, dessen Kostbarkeiten zu betrachten. Kaum hatte er das Gemölde verlassen, als der Kaufmann ihm nachgestürzt kam und sich bitter darüber beklagte, daß er soeben einen Diamanten von großem Werthe vermisste. Der König kehrte schnell wieder in den Laden zurück, ließ ein Gefäß mit Kleie bringen und befahl, daß jeder der Höflinge die Hand geschlossen hineinsteckte und offen wieder herauszöge. Er selbst ging mit gleichem Beispiel voran. Nachdem alle so gethan, befahl er dem Juwelier, das Gefäß auf dem Tische umzustürzen und siehe da! — Der Ring fand sich.

Schnaitz, 28. Juli 1880.  
 Tief erschüttert, theilen wir Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht mit, daß gestern Abend 1/9 Uhr unsere liebe treubeforgte Gattin und Mutter,  
**Louise geb. Schwegler,**  
 in ihrem 50. Lebensjahre an Herzlähmung sanft entschlafen ist.  
 Beerdigung Freitag 1 Uhr.  
 Um stille Theilnahme bitten  
**Amtsnotar Weinland**  
 und seine 8 Kinder.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
 Abonnementspreis:  
 vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 15 S.

**A m t s b l a t t**  
 für den  
**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Trägerlohn vierteljährlich 9 S.  
 Insertionspreis:  
 die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

**Nr. 91.**

Samstag den 31. Juli

1880.

**Bekanntmachungen.**  
 Schorndorf.

## An die Gemeinderäthe.

**Betreffend die Einleitungen zu der Jahreshäufung der Gebäude und zu der auf den 1. Januar des nächsten Jahres zu vollziehenden jährlichen Menderung der Feuerversicherungsbücher.**

Den Ortsbehörden werden gemäß Ziff. 2 des Erlasses des Königl. Verwaltungsraths der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt vom 9. d. Ms. Minist. Amtsbl. Nr. 16, unter Hinweisung auf Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 und auf Ziff. 9 Abs. 1 bis 5 des Normal-Erlasses vom 16. März 1853, hinsichtlich derjenigen Gebäude oder Gebäudezubehörden, welche nicht unter die Kategorie der Fabriken oder werthvollen Gebäudezubehörden fallen, folgende Weisungen erteilt:

1) Der Gemeinderath hat zu Anfang des Monats Oktober d. Js. unter Zuziehung der Ortsfeuerchau das Feuerversicherungsbuch von Nummer zu Nummer zu durchgehen und die Versicherungsanschlüge, insbesondere in der Richtung genau zu prüfen, ob die Gebäude und ihre Zubehörden keine Werthverminderung erlitten haben und deshalb im Feuerversicherungsanschlag zu ändern seien. Zugleich sind die Gebäudebesitzer zur Anmeldung der im Laufe des Jahres an ihren Gebäuden vorgekommenen Menderungen öffentlich aufzufordern und es ist spätestens bis **Freitag den 15. Oktober d. Js.** dem Oberamt anzuzeigen; **ob und wie viele Gebäude einer neuen oder veränderten Schätzung oder Klasseneintheilung zu unterwerfen seien.**

Diese Berichte sind von den Gemeinderäthen mit dem Anfügen, daß die jährliche Prüfung der Feuerversicherungs-Anschläge unter Zuziehung der Ortsfeuerchau stattgefunden habe und welche Verfügungen hierüber getroffen worden seien, und außerdem mit dem Ziff. 2 bemerkten Beilage zu beurkunden.

2) Bei der Durchsicht der Feuerversicherungsbücher haben die Gemeinderäthe, soweit es nicht schon in Folge der Normal-Erlasse vom 22. Juni und 4. August 1874 (Minist.-Amtsblatt von 1874 S. 202 und 207) bereits geschehen ist, jebeifalls aber bezüglich neuer oder neu eingeschätzter Gebäude eine Vergleichung der Brandversicherungsanschläge mit den **neuen Gebäudefeuer-Anschlägen** vorzunehmen und in denjenigen Fällen, wo ein auffallendes Mißverhältniß zwischen beiderlei Anschlägen zu Tage tritt, das Geeignete wahrzunehmen. Bei vorkommenden Anständen ist Vorlage zu machen. In den auf 15. Oktober d. Js. zu erstattenden Anzeigen ist ausdrücklich zu beurkunden, daß diese Vergleichung mit den neuen Gebäudefeuer-Anschlägen vorgenommen worden sei, ob und welche, bezw. daß keine Anstände sich hierbei ergeben haben.

3) Bezüglich der Gebühren für die Kataster-Revision und für die Brandschadensumlage, sowie der Einzugsgebühren der Gemeindepfleger wird auf den Ministerial-Erlaß vom 15. Mai 1875 (Reg.-Blatt S. 203) und Minist.-Amtsblatt von 1880 S. 286 Ziff. 4 hingewiesen.

Die Aversalgebühr für die Kataster-Revision wird auch denjenigen Gemeinden bewilligt, in welchen neue Feuerversicherungsbücher angelegt worden sind und in welchen aus andern Gemeinden keine Menderungen des Katasters vorzunehmen waren.

4) Die örtlichen Verzeichnisse der auf den 1. Januar 1881 vorzunehmenden Katasteränderungen dürfen sich nicht auf die Veränderung des Versicherungs-Anschlags und der Umlage-Klasse beschränken, sondern haben auch die sonstigen in rechtlicher Beziehung wesentlichen Bestimmungen, insbesondere die genaue Bezeichnung der von der Versicherung ausgenommenen Gebäude theile bei jeder Gebäudennummer zu enthalten.

Den 29. Juli 1880.

R. Oberamt.  
 Baun.

## An die Ortsbehörden.

Auf Grund neuester Vorschriften wird durch die Obmänner der Gebäude-Einschätzungs-Commissionen eine Prüfung der Classification der bei der Brandversicherungs-Anstalt versicherten Gebäude vorgenommen und die in Folge davon sich ergebenden Menderungen in ein Protokoll aufgenommen werden. Letzteres ist später der Berichtigung der Feuer-Vericherungsbücher auf den 1. Januar 1881 zu Grunde zu legen.

Der durch die Berichtigung der Classen im Feuerversicherungsbuche entstehende Zeitaufwand ist von demjenigen, welcher durch die Menderungen in Folge der ordentl. Jahreshäufung entsteht, auszufüllen und sind die Kostenzettel der betreffenden Geschäftsmänner hierher vorzulegen.

Den 28. Juli 1880.

R. Oberamt.  
 Baun.

## An die Ortsvorsteher.

**Betreffend die Schätzung der Neubauten und Menderungen an Fabriken und werthvollen Gebäudezubehörden.**

Gemäß Ziff. 1. des Erlasses des Königl. Verwaltungsraths vom 9. Juli ds. Js. Minist.-Amtsblatt Nr. 16. werden die Ortsvorsteher unter Hinweisung auf Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 und auf Ziff. 9 Abs. 1 bis 5 des Normal-Erlasses vom 16. März 1853 beauftragt, die Schätzung derjenigen Neubauten und Menderungen, welche an **Fabriken**, sonstigen größeren gewerblichen Anlagen und **werthvollen Gebäudezubehörden** seit der letzten Schätzung eingetreten sind, dadurch einzuleiten, daß die Betheiligten zur unverweilten Anmeldung aufgefordert, hierauf die auf Fabriken und ähnliche Gebäude bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuchs durchgesehen und die hiernach sich ergebenden Menderungs-Anträge spätestens bis zum **1. September d. J.** dem Oberamt angezeigt werden, wobei die der Schätzung zu unterwerfenden Gegenstände (Gebäude oder Zubehörden) unter **Angabe des werthmächlichen Werthes** einzeln zu bezeichnen sind.

Dabei werden im Hinblick auf die stets wachsende Aufgabe der Brandversicherungs-Inspektoren und im Interesse einer geordneten und sachgemäßen Erledigung der anfallenden Schätzungen die Besitzer solcher Gebäude zufolge höherer Weisung noch be-